



Abend-

Zeitung.

191.

Freitag, am 11. August 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hess).

Die Pleißenburg in Leipzig, als ehemaliges Staatsgefängniß.

(Beschluß.)

7) Cornelius Ruxleben, kurfürstlicher Jägermeister zu Ischopau, verhaftet den 15. Sept. 1574. Sein Verbrechen ist nicht bekannt. Es muß bedeutend gewesen seyn. Denn er starb nach 16 Jahren im Gefängniß d. 13. Nov. 1590.

8) D. Christoph Sundermann, Diaconus an der Thomaskirche zu Leipzig, verhaftet des Calvinismus wegen (1591). Als er erfuhr, daß man in Dresden den Kanzler Krell und einige Hofprediger, in Wittenberg aber den bekannten D. Pierius beim Kopf genommen hatte, suchte er sein Heil in der Flucht. Den 1. Nov. Abends fuhr er mit einigen Dienern nach Naumburg, um sich bei dortigem Domprediger, der auch heimlicher Calvinist war, zu verstecken. Allein die Thore waren bereits geschlossen. Er mußte also in einem Gasthose der Vorstadt übernachten, wo man ihn bald erkannte und so übel empfing, daß er vor Angst weder essen noch trinken konnte. Mit dem Frühmache er sich nun auf den Weg nach Kahla, seiner Heimath. Doch Boten von Leipzig ereilten ihn unterwegs zu Jena und beredeten ihn zur Rückkehr nach Leipzig. That er dieß gutwillig nicht, so waren schon die nöthigen Maßregeln genommen, ihn zu verhaften.

Ruhig ließ man ihn wieder sein Amt verwalten und schon meinte er, aller Angst und Strafe überhoben zu seyn. Da wurden auf einmal, den 15. Novbr. früh um 7 Uhr, die Thore geschlossen. Eine Deputation des Militärs und Rathes überraschte Sundermann zwischen 9—10 Uhr in seiner Studirstube, versiegelte seine Bibliothek, überlieferte ihn dem Schloßhauptmann der Pleißenburg, und besetzte sein Haus ganzer 6 Wochen Tag und Nacht mit 6 Mann Wache.

Als man ihn in einem zerrissenen Schlafpelze, wie er beim Studirtische gefunden ward, über die Gasse führte, mußte er sich vom Pöbel so manche Mißhandlungen gefallen lassen, und doch hatte er noch Höflichkeitssinn genug, mit dem Bürgermeister Backoff um die rechte Hand sich zu Complimentiren.

Seiner schwangern Frau ging sein Unglück so zu Gemüthe, daß sie in Melancholie versiel und den 24. Jänner 1592 an den Bratenwender sich henkte.

Anfänglich meinte Sundermann, mit einigen Wochen Gefängniß davon zu kommen, als er aber merkte, daß es weit ernstlicher mit seiner Bestrafung gemeint sey, erbot er sich zu einem förmlichen Widerruf seines Glaubens und seiner Lehre. Diesen that er denn auch bald und verpflichtete sich zugleich schriftlich, gegen die symbolischen Bücher weder zu lehren, noch zu schreiben, ja ohne Erlaubniß seiner Obern die Kanzel nicht wieder zu betreten.

So kam er endlich den 20. Mai 1592 wieder auf freien Fuß und privatisirte bis an sein Ende in Kala.

9) Den 24. October 1591 brachte man den Pfarrer von Kleeberg oder Markkleeberg, Adam Herzog, auf die Pleißenburg, weil er alle Bilder aus seiner Kirche gerissen, sie verbrannt und aus dem Kreuzifix Fischholz gemacht hatte. Von der Pleißenburg ward er 1594 nach Dresden abgeführt, wo er, als einer der eifrigsten Calvinisten, sehr hart behandelt ward. Seine fernern Schicksale sind unbekannt.

10) Georg von Haubitz, Herr auf Bencha, verhaftet wegen verschiedner Jagdunbilden. Als ihm den 27. Mai 1613 sein Urtheil bekannt gemacht ward, stach er den Amtsschreiber, der es ihm vorlas, mit einem Messer in die Brust, daß er todt zur Erde sank. Der Mörder ward dafür d. 6. Sept. vor der Pleißenburg geköpft.

11) Der Obriste Hayne kam den 24. Octbr. 1703 nur kurze Zeit auf die Pleißenburg, weil er den Obristen Schleinitz auf der Straße mit dem Degen in die Brust gestoßen hatte, daß er nach einigen Tagen starb. Hayne ward im Anfange des Jahres 1704 nach Dresden abgeführt. Seine Strafe ist nicht bekannt.

12. 13) Jacob Ludwig und Konstantin Vladislav, Prinzen des Königs von Polen, Johann Sobiesky, saßen auf der Pleißenburg vom 1. März 1704 bis 26. August 1706. Dann kamen sie, bis zum 17. December, auf den Königstein, wo sie nicht, wie die meisten Staatsgefangenen, die Geyrigenburg, sondern, zur Auszeichnung, die Kellerei bewohnten. In ihrem Gefolge befanden sich zwei katholische Paters und zwei Kammerdiener. Sie erhielten monatlich 83 Thaler aus der Rentkammer, auch überdies noch Lieferungen an Wildpret und ungarischem Wein.

Prinz Jacob Sobiesky war es eigentlich nur, den August festhalten wollte, weil er, als der älteste Sohn des großen Johann Sobiesky, viel Anhang in Polen hatte, von Karl XII. geschätzt, Augusten leicht gefährlich werden konnte, auch, wie wenigstens sein Schloßkaplan aussagte, ihm nach dem Leben trachtete.

Sein Bruder, Konstantin, folgte ihm aus brüderlicher Liebe freiwillig in's Gefängniß.

Prinz Jacob war wohl unterrichtet, daß August damit umgehe, seiner Person sich zu versichern. Mehrmals warnte man ihn deshalb, auf seiner Hut

zu seyn. Doch der Prinz hielt sich in Schlessen, auf dem Gebiet seines Schwagers, des deutschen Kaisers, für hinlänglich sicher, während schon ein Detaschement der Chevalier-Garde, unter dem Obersten Johann Wenzel von Kospoth, auf dem Wege war, ihn gefangen zu nehmen. Dieß geschah den 18. Febr. 1704 in der Gegend von Ohlau, wohin der Prinz nur von seinem Bruder und einigen Dienern begleitet, von Breslau, wo er sich einige Tage aufgehalten hatte, zurückkehrte. Unfern eines Wäldchens sahen sich die Prinzen auf einmal von Reitern umringt und am Wagenfenster den Obersten Kospoth, der ihnen kürzlich den Befehl, sie zu verhaften, bekannt machte; worauf sie denn sogleich aus dem Wagen auf Pferde gehoben und von 30 Mann umgeben, im stärksten Trapp mitzureiten genöthigt wurden. In der ersten Nacht legte man 11 Meilen zurück. Den Tag über hielt man die Arrestanten in Dörfern versteckt und nur des Nachts ward die Reise eiligst fortgesetzt.

So langten die Prinzen den fünften Tag schon auf der Pleißenburg an, wo sie in Einem Zimmer verwahrt wurden. An der innern Thüre hielten 1 Offizier und 12 Mann mit bloßen Degen, an der äußern eben so viel Wache. Doch geschah dieß nur in den ersten Tagen. Dann entfernte man die Soldaten, behandelte die Prinzen ihrem hohen Range gemäß und erlaubte ihnen, so oft sie wollten, mit dem Commandanten zu speisen.

Der Cardinal Primas von Polen beklagte sich zwar schriftlich bei Kaiser und Papst darüber, daß man diese Prinzen, des großen Sobiesky's Söhne, gleich Räubern, auf Pferde werfen und nach Sachsen habe bringen lassen. August aber entschuldigte sein Verfahren gleichfalls durch Schriften damit, daß er über die Theilnahme der Prinzen an den Unruhen in Polen die sichersten Urkunden in den Händen habe, daß ihr Streben nach seiner Krone daraus deutlich sich ergebe &c. &c.

So geneigt auch übrigens August sich zeigte, dem Kaiser und Papste in Allem zu willfahren; ihr Verwenden für die Prinzen Sobiesky war doch umsonst. Letztere blieben gefangen, bis nach dem Altranstedter Frieden, in welchem Karl XII. ihre Freiheit unter andern eben so zur Bedingung machte, wie Patkuls Verhaftung.

Den 16. Dec. 1706 wurden der General-Major v. Sieglert und Kliphausen, der Kammerherr Hans Dietrich v. Schönberg und 2 Kammerjunker auf den Königstein gesandt, den Prinzen

die Freiheit anzukündigen und sie nach Dresden zu holen, wo sie im Stallgebäude einquartirt und fürstlich bewirthet wurden. Den 22. December schickte Karl XII. den General-Major v. Meierfeld und den Sekretär Ederhielm nach Dresden, die Prinzen in sein Hauptquartier, Altranstedt, einzuladen, wohin sie auch den 23. Dec. aufbrachen.

Unterwegs hatten sie die Freude, ihren jüngsten Bruder, Alexander, nebst vielen vornehmen Polen, anzutreffen, mit welchen sie nun gemeinschaftlich nach Altranstedt reisen wollten. Allein König Stanislaw Leszinski, der ihnen unfern Leisnig, wo er sein Hauptquartier hatte, begegnete, nahm sie mit zu sich und ließ erst in einigen Tagen dem König von Schweden ihre Ankunft melden. Karl ritt ihnen bis Leipzig entgegen, zog sie dort zur Tafel und nahm sie dann mit nach Altranstedt, wo sie durch seine Freundschaft für die lange Haft sattfam sich entschädigt fühlten.

14) Der Geh. Rath und Bürgermeister Romanus in Leipzig ward d. 16. Januar 1705 durch den Commandanten, Obristen von Hopfgarten, auf die Pleißenburg geholt, sein Haus aber mit Wache besetzt. Den 23. Jan. schaffte man ihn auf den Sonnenstein. Gerade den Tag vorher sollte er als Domprobst in Würzen installirt werden. Den 5ten Septbr. 1706 ward er auf den Königstein geschafft, wo er monatlich 28 Thlr. aus der Rentkammer erhielt. Sein Verbrechen muß bedeutend gewesen seyn, denn er saß 40 Jahre auf der dortigen Georgenburg und starb als Gefangener den 14. März 1746 im 78sten Jahre.

15) — — Hülle, Haushofmeister des Herzogs von Sachsen-Merseburg Moriz Wilhelm. Wenn? und warum er verhaftet ward, ist unbekannt. Handschriftlichen Nachrichten zufolge aber schaffte man ihn den 6. Juni 1720 von der Pleißenburg nach Dresden und im September desselben Jahres nach dem Königstein, wo er 3 Monate auf der Georgenburg saß.

16) Andreas de Park. Nirgends habe ich etwas mehr von diesem Fremdlinge finden können, als daß man ihn den 10. Mai 1723 von der Pleißenburg nach dem Königstein abholte, wo er bis d. 8. Januar 1726 verhaftet blieb und täglich 12 Gr. aus der Rentkammer erhielt.

17) Aua. Francois de Breais, Lieutenant der Leibgrenadiergarde, ward, übler Aufführung wegen, erst auf den Königstein (1745), wo er

1 Jahr 5 Monate in Lieutn. Kreischens Quartier saß, dann im September 1746 auf die Pleißenburg geschafft. Wie lange er hier gefessen, ist nicht bekannt.

Späterhin scheint man die Pleißenburg nicht mehr als Staatsgefängniß benutzt zu haben, welches dann ausschließlich der Königstein ward.

Richard Ross.

Epigramme.

Der interessante Neuchelmörder.

So seiden ist, so blond sein Haar,
So lieblich seiner Stimme Neben,
Wenn ich der Henker wär' — fürwahr
Ich würd' ihm meine Tochter geben!

Der Bräutigam.

Kniet sie, die Braut, ich schwör' es bei den Musen,
Sein Bildniß auf der Brust, an den Altären hin,
So gleicht sie einer faulen Schülerin
Die über Erbsen kniet — den Esel auf dem Busen.

Der süßliche Vorleser.

Du, dessen Zunge lieblich schleckt,
Du bitt'res Zuckermesen,
Du hast wohl dieß Gedicht geleckt;
Doch nimmermehr gelesen.

Der Häßliche.

Ein Künstler wäht' ihn trefflich zu drappiren,
Wollt' seine Fehler decken mit Geschmack,
Doch wollte nichts zu seinem Zwecke fuhren —
Da steckt' er zürnend ihn in einen Sack.

Das Trauerspiel.

Ein Kleinod ist es, wunderhold!
So rief die Damenwelt gerühret,
Ja, ja, ein Kleinod ist's von Gold,
In matter Arbeit ausgefuhret.

Der Portraitmaler.

Uns mit den Werken zu verschonen,
Womit du uns bis jetzt beschenkt —
So male künftig nur Personen,
Die in Eßgie man henkt.

An die Frau desselben.

Man spricht, daß hoch dein Liebreiz strahlt —
So hat dein Mann dich nicht gemalt!

Die plumpe Hand.

Wenn ich die plumpe Hand beim Tanz dich reichen
sehe,
So wähn' ich, daß bei uns das Faustrecht noch
bestehe.

A. v. Maltiz.

Auflösung der Charade in No. 190.

Blumensprache.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Petersburg.

(Schluß.)

So eben fällt mir ein Band kleiner poetischer Spiele, von F. A. Gebhard, betitelt: *Mamura*, in die Hand. Auffallend waren mir ein Paar Verse von Gotter: *Lehre für's Leben*, überschrieben; das geht denn da wohl nicht mit rechten Dingen zu, und sieht einem Versehn so ähnlich, wie ein Tropfen Wasser dem andern. Vermuthlich durch die Entfernung des Druckorts vom Verfasser sichtbar veranlaßt. Schade, daß sie dastehn; überhaupt wäre es gut, wenn manche Reminiscenz der kriegerischen Epoche gestrichen wäre. Alles Uebrige läßt ein freundliches, kunstsinziges Gemüth nicht verkennen. Die Vorrede entschuldigt und erspart jede Rüge. Sonach mögen sie als liebliche Erinnerungen, für diejenigen, die dabei interessirt sind besonders, in der Welt herumlaufen; Raum genug für mich und dich. — Die Claren'sche Bearbeitung „des Finkelinds“, von Brühl, hat, so wenig wie die Kossinische „diebische Elster“, auf dem deutschen Theater gefallen. Wiederholt sind worden: „Das Haus Anglade, von Hell, „Der König von gestern“, von Schüze, „Siri Brahe“, Schausp. in 3 Akten, vom König Gustav Adolph von Schweden, und „Der Hund des Lubri“, von Wolf. Das Auditorium im deutschen Theater fängt an sich sehr zu vereinzeln, weil in artistischer Hinsicht gar nichts, und in scenischer wenig geleistet wird. Production und Mechanik tragen das Gepräge apodiktischer Stumperei. Sonach wird es sich endlich ganz verlieren und das französische Theater wieder den Vorzug gewinnen, den es sich durch äußere Anwendung aller Kräfte zu verschaffen weiß. Es sind, was zu dieser Vermuthung führt, mehrere Subjecte mit ansehnlichem Gehalt wieder aus Frankreich dafür verschrieben. Aus der Vorstellung der „Italiänerin in Algier“, italisch durch die deutschen Sängere und Mad. Borgondio producirt, ist, durch die Entfernung der Lehtern, nichts geworden.

Aus Rudolstadt.

Auf meiner Wanderung, die ich dieses Frühjahr nach Thüringen machte, kam ich auch nach Rudolstadt, der Residenz des Fürsten von Schwarzburg Friedrich Günther. Ein recht freundliches Städtchen, vorzüglich wenn man von Saalfeld kommt, es wird vom Saalstrom bespült, welcher Fluß nicht unbedeutend schon ziemliche Flößen trägt, und dadurch der Stadt großen Nutzen bringt; der Saalgrund bietet für das Auge einen herrlichen Genuß, wenn man von der Kuppe bei dem Dorfe Preilipp hinunter schaut, und ich gebe D. Hasche vollkommen Recht, wenn er in seiner Topographie von Rudolstadt und Schwarzburg *) Seite 1. sagt, daß man in Rudolstadt's glücklichen Auen vollkommene Befriedigung für sein, den Schönheiten der Natur geöffnetes, Herz findet. Ueber Rudolstadt und Schwarzburg hat die Natur eine Fülle von Reizen und Segnungen ausgegossen, und ich verweise Freunde schöner Gegenden von Thüringen auf diese herrliche Beschreibung. Das auf einem Felsen liegende Schloß fällt Fremden zuerst in

*) Auch unter dem Titel: Thüringisches Taschenbuch. 1stes Bändchen.

die Augen, und ich konnte nicht umhin, dieses alte Gebäude noch den Abend zu besteigen; man hat eine einzige Aussicht nach der Stadt, Cumbach und den umliegenden Dörfern. — Das Schloß, genannt Haidachsburg, ist ziemlich alt; es erlitt mehrere Brände, und ist dadurch sehr verunstaltet; es besteht aus drei verschiedenen Ansätzen, deren letzterer, von Friedrich Anton im Jahre 1750 erbaut, der schönste ist. Man baut jetzt unter Leitung eines geschickten Baumeisters einen Balkon, welcher das Ganze verschönern, zugleich ihm aber mehr Festigkeit geben soll. Im Innern desselben ist es noch ziemlich im alten Geschmack; einige schöne Gemälde von Dieterich sahe ich, deren zwei größte die Kaiserin von Rußland für 1000 Rubel kaufen wollte. Aus den Umgebungen des Schlosses könnte man ein Paradies schaffen, wenn man dafür etwas thun wollte; der Hain, nahe am Schlosse, kann nichts Schöneres darbieten, und mancher Fürst würde viel darum geben, wenn er durch Natur so alles beisammen hätte. Der Schloßgarten ist klein, und man verwendet wenig Mühe daran. Das häusliche Leben der fürstlichen Familie ist still und ohne Prunk, so wie das ihrer Nachbarn. — Eine herrliche Verfassung hat Schwarzburg, und ein Staatsmann könnte es zur Nachahmung empfehlen; einen Beweis hiervon giebt die Zufriedenheit der glücklichen Unterthanen. — Der Staat hat beträchtliche Revenuen von dem Ertrag des Holzes. — Eine Eigenheit hat der Fürst im Vergleich anderer Fürsten, er bestreitet die Kosten seines ganzen Hofstaats von seinem Privatvermögen, und die Landesrevenuen ausschließlich werden wieder für das Land verwendet.

Mailand, am 8. Julius 1820.

Auf dem Theater Carcano wurden vorgestern zum erstenmale die *Bachanalien* von Rom gegeben. Die Musik ist von Generali. Sie gefielen, es gefielen aber auch mehrere eingelegte Musikstücke, z. B. das Mayr'sche Duett aus *Adelasio* und *Aleramo*; *Sempre l'avro sul ciglio*, welches *Tacchinardi* und die *Bonsignori* trefflich zusammen sangen. Es wurde auch noch ein anderes Duett dieser Beiden, ein Terzett im 2ten Akte, das *Rondeau* der *Pinotti* und eine *Arie Tacchinardi's*, den wir so gern wieder auf unserer Bühne sahen, beklatscht. Die *Bonsignori* macht unserm Conservatorio, dessen Zögling sie ist, große Ehre, und wenn sie auch manchmal ein wenig zu viel thut, so ersetzt sie diese Extravaganzen doch wieder durch andere Vorzüge einer richtigen und kräftigen Sopranstimme. Das Orchester zeichnete sich unter *Berduzzi*, des *Vaters*, Leitung ungemein vortheilhaft aus.

Bologna, am 24. Junius 1820.

Vigano's Ballet: Die Hochzeit von *Benevent* (die Eiche von *Benevent* ist den *Italiäner* das, was den Deutschen der *Blockberg* ist), das wir am 20. Jun. hier sahen, ward vom *Publiko* mit großem Beifalle aufgenommen. Der Tanz der *Dämonen* und *Hexen* hat eine bizarre Reizheit, die von großem Gente zeigt und ungemein anzieht. Die *Pallerini* ärdtete mit *Scoti* die *Porbeeren* der lebhaftesten Anerkennungen, man kann aber auch nichts Schöneres als die *Grazie* der *ersten* und die *Bravour* des *letzten* sehen.